

Die Jäger des verlorenen Schatzes

Chemiker der Uni können das Innenleben uralter Münzen und Goldstücke genau analysieren. Morgen dürfen ihnen Gäste dabei zuschauen – bei der „Nacht, die Wissen schafft“. Dann öffnen auch die anderen Uni-Fakultäten ihre Türen.



Original oder Fälschung? Die Bundesbank hielt die Silbermünze (l.) aus dem 18. Jahrhundert für das Werk eines Betrügers. Robert Lehmann bewies, dass sie echt ist – ebenso wie das goldene Geldstück von 1607.

Kleinschmidt/Joos

VON JULIANE KAUNE

Er hat seine Forschungsobjekte schon unter Beobachtung eines bewaffneten Sicherheitsbeamten untersucht. Denn die Dinge, die Robert Lehmann im Uni-Institut für Anorganische Chemie analysiert, können sehr wertvoll sein. Wie der Goldschatz von Gessel: 117 Teile aus reinem Gold umfasst der 3500 Jahre alte Fund, der im vergangenen Frühjahr nahe Syke beim Pipelinebau zutage gefördert wurde. Und Lehmann hat in seinem Labor in der Callinstraße viele der Spangen, Ketten und anderen Schmuckstücke mit modernsten Methoden überprüft. Wie er und seine Kollegen das gemacht haben, zeigen sie am morgigen Sonnabend bei der „Nacht, die Wissen schafft“, die die Leibniz-Universität veranstaltet.



Die unschätzbar wertvollen Goldobjekte, die Eigentum des Landes Niedersachsen sind, können die Uni-Forscher ihren Gästen leider nicht präsentieren – sie lagern sicher im Tresor des Landesamtes für Denkmalpflege. Doch Repliken des fast zwei Kilogramm schweren Fundes, der als eines der bedeutendsten Zeugnisse der Bronzezeit gilt, dürfen die Besucher in Augenschein nehmen. Allerdings fehlt diesen noch die goldene Farbe. „Die Legierungen sind leider nicht fertig geworden“, bedauert Lehmann, der eng mit dem Landesamt kooperiert.

Der 31-Jährige gehört zum Arbeitskreis Analytische Chemie. Das Team unter Leitung von Uni-Professorin Carla Vogt zählt zu den wenigen Fachgruppen an einer deutschen Hochschule, die sich mit der chemisch-physikalischen Zusammensetzung historischer Fundstücke beschäftigen – und dabei Fälschungen treffsicher auf den Grund gehen. Archäometrie nennt sich dieses Gebiet.

Bei Echtheitsanalysen alter Münzen haben die hannoverschen Chemiker ein weltweites Renommee. Dass es sich bei

dem Gesselner Goldschatz um ein Original handelt, mussten sie nicht mehr beweisen. Es ging darum, Details über Herkunft und Handwerkstechnik zu erfahren. Mithilfe spezieller Laserverfahren und mobiler Röntengeräte fanden die Uni-Chemiker Verblüffendes heraus. „Wir konnten auf den Goldspiralen winzige Rillen sichtbar machen“, sagt Lehmann. „Das zeigt, dass sie mittels Ziehtechnik gefertigt wurden.“ Bisher dachte man, Schmuck sei damals nur mit Hämmern hergestellt worden. Neue Fragen warf die Materialanalyse unter Hochleistungsmikroskop auf. Die Forscher ka-



Unschätzbar wertvoll: Auch den Goldschatz von Gessel (oben) untersuchte Lehmann im Uni-Labor.

präsentiert und teilweise auch bei Auktionen versteigert. Doch der Österreicher blieb skeptisch – und die Uni-Chemiker konnten ihm schließlich recht geben. Ihre Analysen bewiesen, dass der sagenumwobene Fund eine komplette Fälschung war. Über Konsequenzen für die Beteiligten, die zuvor die vermeintliche Echtheit des Schatzes attestiert hatten, müssen Lehmann und seine Kollegen schweigen.

Ohnehin behalten sie manches Geheimnis für sich. Denn häufig wollen die Auftraggeber nicht, dass die wertvollen Forschungsobjekte ins Licht der Öffentlichkeit gerückt werden – diese sind immer nur für kurze Zeit in den Uni-Räumen. Selbst Teile des berühmten Dreikönigenschreins aus dem Kölner Dom, der bedeutendsten mittelalterlichen Goldschmiedearbeit Europas, hat das hannoversche Team schon untersucht – weil die Kollegen aus der Domstadt um Amtshilfe baten. Deutlich näher war der Transportweg für die goldenen Einzelstücke aus dem zum

Hildesheimer Domschatz gehörenden Goldhardschrein. Beide Male ging es darum, die Herkunft des Metalls genauer zu bestimmen. Das wertvollste Objekt, das Lehmann und seine Kollegen bisher auf Echtheit geprüft haben, war eher unscheinbar: Auf der kleinen Goldmünze aus dem 8. Jahrhundert war ein Herr namens Offa Rex abgebildet. Dabei handelt es sich um keinen Geringeren als den ersten englischen König – das British Museum in London, das die Münze verwahrt, taxierte deren Wert auf zwei Millionen Pfund.

Wer mehr über die Arbeit der Forscher erfahren möchte, kann sie morgen im Institut für Anorganische Chemie, Callinstraße 9, besuchen. Vorträge und Experimente gibt es ab 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr im Kali-Hörsaal und in Raum 101.

Das sollten Sie sehen

Alle neun Uni-Fakultäten beteiligen sich an der „Nacht, die Wissen schafft“, die am morgigen Sonnabend von 18 bis 24 Uhr läuft. Rund 180 Veranstaltungen stehen auf dem Programm – unter www.dienachtdiewissenschaft.de kann sich jeder seine Route über den Campus zusammenstellen. Die HAZ gibt Tipps, welche Projekte sich besonders lohnen.

Institut für Sportwissenschaft: Wie aus Bewegungen Klänge werden, zeigt das Institut im Lichthof des Uni-Hauptgebäudes, Welfengarten 1. Das ist keine Begleitmusik – die Forscher präsentieren ein mobiles System zur Rehabilitation von Schlaganfallpatienten. Wer die Konstruktion aus Gurten, Kabeln und Sensoren anlegt, erzeugt mit jeder Bewegung einen Ton – Gäste dürfen das ausprobieren. Ziel ist es, mit dieser Technik ein Programm zu erarbeiten, das Patienten hilft, den Körper nach einem Schlaganfall gezielt zu trainieren.



Schlaue Sensorteknik.

Historisches Seminar: Musik von Iron Maiden, Sabaton und anderen Heavy-Metal-Bands werden die Geschichtswissenschaftler zwischen 18.15 und 19 Uhr auflegen. Sie wollen den Beweis antreten, dass in den Songs des lautstarken Genres jede Menge historische Anspielungen versteckt sind – etwa auf die Zeit der Nationalstaatsgründung im Europa des 19. Jahrhunderts. Akustikproben gibt es im Gebäude Im Moore 21, Raum A 106. Ein Hörschutz ist nicht erforderlich.

Institut für Erdvermessung und Insti-

tut für Photogrammetrie: Auf dem Dach des Gebäudes in der Nienburger Straße 1 können Gäste einen Blick in den Sternenhimmel über Hannover werfen – durch ein Fernrohr von 1890. Ziel der astronomischen Lektion ist der 430 Lichtjahre entfernte Doppelstern Albireo, der farbenfroh leuchtet. Der „rote Planet“ spielt eine Etage tiefer eine Rolle: Besucher können originale Farbaufnahmen des Mars in Raum B 004 bestaunen – auf einem virtuellen 3-D-Rundflug.



Blick in die Sterne.

Schering-Institut: Einen im wahren Wortsinn spannungsgeladenen Abend versprechen die Elektrotechniker. In der Hochspannungshalle in der Callinstraße 25a lassen sie ab 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr Blitze mit bis zu 2,4 Millionen Volt einschlagen. Ein natürlicher Blitz bringt es auf einige Zehner Millionen Volt, aber den Forschern reicht die gemäßigte Variante für ihre Experimente, die auch für den Transport regenerativer Energien wichtig sind. Keine Angst: Die Versuchsanlagen sind bestens gesichert.

Produktionstechnisches Zentrum (PZH): Der Mensch schwitzt – auch wenn er Auto fährt. Wer in hochwertigen Autos mit guten Sitzen unterwegs ist, erwartet aber, dass er auch im Sommer ohne Schweißflecke verlassen



Blitze auf Befehl.

kann. PZH-Maschinenbauer haben mit der VW-Tochter Sitech einen Klima-Dummy entwickelt, der den Autofahrer simuliert: Der Dummy kann sitzen, schwitzen und über Feuchtigkeits- und Wärmesensoren messen, wie gut der Sitz die feuchte Wärme wieder loswird. Er ist nur eines von 40 Projekten, die das PZH in Garbsen, an der Universität 2, präsentiert.

Institut für Physikalische Chemie und Elektrochemie: Das Schlagwort Nanotechnologie ist in aller Munde. Die Chemiker in der Callinstraße 3a nehmen das wörtlich und erklären ihren Gästen ab 18.15, 19.15 und 20.15 Uhr im Institutsfoyer, wie viel „Nano“ in der Zahnpasta zu finden ist. Mit einem Rasterelektronenmikroskop können Besucher sich als Forscher versuchen und winzigste Nanopartikel sichtbar machen.

Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Völker- und Europarecht: Die Debatte um ein NPD-Verbot ist neu entfacht. Die Uni-Juristen widmen sich dem Thema unter dem Titel „Müssen Demokraten ihre Feinde finanzieren?“ im Hörsaalgebäude (Raum 3) des Conticampus, Königsworther Platz 1, ab 19.15 Uhr. Zur Podiumsdiskussion eingeladen sind die Grünen-Landesvorsitzende Anja Piel, FDP-Umweltminister Stefan Birkner und Hans Wargel, Präsident des Landesamtes für Verfassungsschutz. jk

In Hannover droht die Schließung weiterer Kirchen

Diskussion macht angespannte Lage bei den Gotteshäusern deutlich / Stadtsuperintendent ruft zu mehr „Beweglichkeit“ der Gemeindeglieder auf

VON MATHIAS KLEIN

Eigentlich sollte es eine harmonische Fusion zwischen den beiden Kirchengemeinden im Norden der Landeshauptstadt geben. Doch zu einer konstruktiven Zusammenarbeit der Christen aus den Gemeinden Bodelschwingh und Corvinus ist es augenscheinlich nicht gekommen – seit ein paar Monaten herrscht Funkstille zwischen den Beteiligten. Das wurde am Mittwochabend bei einer Diskussion in der Dreifaltigkeitsgemeinde (List) mit dem Titel „Was wird aus unseren Kirchen?“ deutlich. „Alles bricht zusammen“, sagte Doris Lieckfeldt, die dort zu Wort kam. Gruppen hätten sich aufgelöst. Das alles liegt daran, so ihr Eindruck, dass die Corvinuskirche einfach geschlossen worden sei.

Ein ähnliches Bild zeichnete Wolfgang Irritz, der zur 2008 entwidmeten und ein Jahr später abgerissenen Messiaskirche

in Groß-Buchholz gehörte. „Die Fusion mit der Matthiaskirchengemeinde ist gescheitert“, berichtete er. Es sei eine große Anzahl „frustrierter Menschen“ zurückgeblieben.

Messiaskirche und Corvinuskirche sind nur zwei von inzwischen einer Handvoll Gotteshäusern, die die Kirchengemeinden in Hannover in den vergangenen Jahren aufgeben mussten. Immer liegt es daran, dass die Zahl der Gemeindeglieder gesunken ist. Nach Angaben des stellvertretenden Stadtsuperintendenten Thomas Höflich benötigt eine Kirchengemeinde durchschnittlich 3000 Mitglieder, um ein Kirchengebäude halten zu können. Allerdings hänge diese Zahl von verschiedenen Faktoren ab, betonte er bei der Diskussion. Es gebe durchaus Gemeinden, bei denen die Grenze deutlich darunter oder darüber liege.

Wenn man die von Höflich präsentierten Zahlen betrachtet, müssten künftig



„Was wird aus unseren Kirchen?“. Unter diesem Motto diskutierten Christen aus der ganzen Stadt über die Zukunft der Gotteshäuser.

Kleinschmidt

weitere Kirchen in Hannover geschlossen werden. Rund 200.000 evangelisch-lutherische Christen leben derzeit im Gebiet

des Stadtkirchenverbandes, für sie gibt es 60 Gotteshäuser. Noch gehören 34 Prozent der Hannoveraner der evangelisch-

lutherischen Kirche an. Allerdings werden nur noch 13 Prozent der Kinder auch evangelisch-lutherisch getauft. „Die Kirchengemeinden sind für uns nicht das Problem“, erläutert Höflich. Aber die Kirche stecke in der „demografischen Falle“.

„Wir müssen neue Lösungen finden“, sagte Höflich. Konkreter wurde er nicht. Der Leiter des Amtes für Bau- und Kunstpflege der Landeskirche, Martin Krause, nannte gelungene Beispiele für besondere Lösungen. So hat die Melanchtonengemeinde (Bult) bis auf die Kirche selbst alle anderen Gebäude verkauft und baut das Gotteshaus gerade zu einem Gemeindezentrum um. Für die Lutherkirche und die Christuskirche sei es gelungen, andere Partner für die Nutzung zu finden. Die Christuskirche wird demnächst zur Chorkirche, die Lutherkirche ist Jugendkirche. Krause kritisierte indirekt, dass die Corvinuskirche vom Landesamt für Denkmalpflege unter Denk-

malenschutz gestellt wurde. In Hannover seien nach dem Zweiten Weltkrieg insgesamt rund 50 Kirchen neu errichtet worden. Einer der rund 100 Besucher der Diskussion nahm das zum Anlass, sich für den „Abriss von Schrottkirchen“ einzusetzen. Es seien nach dem Krieg mit wenig Geld viele Kirchen in der Stadt gebaut worden. „Von denen sollten wir uns jetzt trennen“, sagte er.

Superintendent Höflich sagte dazu nichts. Der Glaube benötige einen Ort, aber der Ort sei nicht immer derselbe, befand er. Die Kirche müsse viel stärker als bisher dorthin gehen, wo die Menschen seien. Als Beispiel nannte er den Posauenchor, der traditionell Heiligabend im Hauptbahnhof spiele. „So etwas muss uns deutlich öfter gelingen“, sagte er. Ganz hoffnungslos sei die Lage für die Kirchengebäude in Hannover allerdings nicht, meinte Höflich. Allerdings müssten sich die Gemeindeglieder „bewegen“.

Sie lieben

Hard-Rock?

Wir haben die passenden Steinarbeitsplatten für Ihre neue Küche ...

MÖBEL Böhm

Schöner leben: Möbel Böhm GmbH | Heinrich-Hertz-Straße 19 | 30966 Hemmingen | 0511/410 2 910 | Mo bis Fr 10 – 19 Uhr, Sa 10 – 16 Uhr | www.moebel-boehm.de